

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Feiertagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zahlung im Voraus für Groß-Berlin 2.50 M., im voraus zahlen. Alle Postungen nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Freiheit bezogen für Deutschland und Österreich 12.50 M., für das übrige Ausland 16.— M., zuzüglich Valutenaufschlag, per Brief für Deutschland und Österreich 20.50 M. Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19AII. Fernsprecher: Amt Norden 533-36 und 9768.

Die abendliche Ausgabe des „Freiheit“ über den Rhein kostet 2.— M., einschließlich Transportgebühr. Kleine Anzeigen: Das je bedeutendere Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1.50 M., einschließlich Transportgebühr an Kaufleute, Anzeigen, laut Tarif, Familien-Anzeigen und Stellenanzeigen 3.20 M., netto pro Zeile. 50-Bergstraße in Worlitzgasse; das je bedeutendere Wort 1.50 M., jedes weitere Wort 1.— M. Anzeigen-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 533-36, Buchhandlung: Centrum 2645 „Freiheit“-Buchdruckerei Centrum - 030.

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Gegen die Weltreaktion!

Kapitalistische Verschwendung und sozialistische Wirtschaftlichkeit.

Die Kundgebung des Berliner Proletariats.

In einer Demonstration von imponierender Größe und gewaltiger Eindringkraft brachte gestern das Berliner Proletariat seine Sympathie für Sowjet-Russland und seine Verachtung und seinen Abscheu gegen die reaktionären Mächte zum Ausdruck, die Russland nicht zur Ruhe kommen lassen. Dem Rufe der unabhängigen und kommunistischen Parteileitungen waren Hunderttausende von Männern und Frauen gefolgt. Hier wurde nicht für ein unmittelbares materielles Interesse demonstriert, hier galt es nicht die Durchsetzung einer bestimmten politischen Forderung, eines politischen Rechts, Nein, die Solidarität, das heilige Gefühl der Kameradschaft mit den russischen Brüdern, der Avantgarde der Weltrevolution, trieb die Massen auf die Straße. Die Berliner Arbeiterchaft hat erneut den Beweis geliefert, daß sie ebenso auf den Plan tritt, wenn die Kundmachung der Ideale der internationalen Solidarität es erheißt, als wenn es sich um unmittelbare innerpolitische Kampfziele handelt.

Aber es galt noch mehr, als die unverbrüchliche Solidarität mit Sowjet-Russland zu bekunden. Es galt den Massen vor Augen zu führen, daß der Feldzug gegen Sowjet-Russland in Wahrheit der Kampf des internationalen Kapitalismus gegen den internationalen Sozialismus ist. Es galt, den Massen klarzumachen, daß das Schicksal Russlands auch das Schicksal Deutschlands ist: Gelingt es dem Ansturm des internationalen Kapitalismus und seines reißigen Bruders, des Militarismus, die Sowjetmacht in Russland zu brechen, so ist auch das Schicksal der deutschen Revolution besiegelt. Die Reaktionen arbeiten Hand in Hand. Der Haß gegen das revolutionäre Proletariat und vor allem die Angst um die ungestammte Stellung in der Gesellschaft eint sie alle, die sich zum Teil gestern noch feindlich gegenüberstanden. Polen ist nichts weiter als der Bollwerk des Willens des westeuropäischen Kapitalismus.

Diese Tatsachen, die heute aller Welt klar vor Augen

stehen, brachten die Redner in lebhaften und eindringlichen Worten zum Ausdruck. Und da, wo sie von der heldenhaften Arbeit unserer russischen Genossen sprachen, erfüllte jubelnde Zustimmung den weiten Platz.

Der gewaltige Aufmarsch der Berliner Arbeiterchaft hat der Regierung und den reaktionären Gewalten in Deutschland deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß die Arbeiterchaft sich jeder Aktion gegen Sowjet-Russland entgegenstemmen wird. Die Arbeiterchaft fordert die sofortige Ausnahme der politischen Beziehungen mit Sowjet-Russland. Sie fordert, daß die deutsche Außenpolitik ein freundschaftliches Verhältnis zu Russland anbahnt. Sie fordert vor allem, daß die deutsche Regierung dem Treiben der russischen Konterrevolutionäre in Berlin ein Ende macht. Man hat soviel gezetert in diesen Tagen über die „Neutralität“, die es uns verbiete, in die politischen und militärischen Verwicklungen anderer Staaten sympathisch oder antipathisch einzugreifen. Wo bleibt die Neutralität, wenn in Berlin in aller Öffentlichkeit die Pläne der russischen Gegenrevolution geschmiedet werden? Wo bleibt die Neutralität, wenn deutsche Offiziere, wie Bischoff, Ehrhardt u. a. mit diesen russischen Konterrevolutionären gemeinsame Sache machen? Man besinne sich da auf seine Neutralität, wo es sich um die Organisierung aktiver Kampfhandlungen dreht!

Das revolutionäre Proletariat hat seine Stimme erhoben gegen die versuchte Erdrosselung Sowjet-Russlands. Es hat seine Stimme erhoben gegen die internationale Reaktion, die die revolutionäre Bewegung in den Kulturstaaten in einem Blutmeer erstickend möchte. Nicht mehr teilnahmslos steht das Proletariat den Ränkezielen der kapitalistisch-imperialistischen Kabinettspolitik der Regierung gegenüber, es tritt selbst auf den Plan und stellt seine revolutionäre Aktion dem reaktionären Ansturm entgegen. Unter leuchtender Sonne, im Anblick der zahllosen roten Banner, die siegreich über die wogende Menschenmasse flatterten, brachte das Berliner Proletariat sein Gelöbniß dar: **Gegen die Weltreaktion.**

für die Weltrevolution!

Ebenso wie der Glaube an die Notwendigkeit der kapitalistischen Konkurrenz ist auch die Ansicht zum populären Vorurteil geworden, daß der Kapitalismus die höchste Steigerung der Produktivität und die größte Entfaltung der Produktivkräfte bedeute. Auch diese Meinung hält einer näheren Prüfung nicht stand.

Wir denken dabei nicht nur an jene Verluste, die auf dem unorganisierten, anarchischen Charakter der Wirtschaft entspringen. Der Kapitalismus produziert um des Profites willen für einen unübersichtlichen Markt, dessen Bedürfnisse niemand kennt. Er ist nicht Bedarfsdeckungswirtschaft; es gibt kein Organ, das feststellt, wie groß der gesellschaftliche Bedarf ist, welche Bedürfnisse zu decken wirklich notwendig sind, was und wieviel zu produzieren ist. Daher die Erschütterungen der kapitalistischen Wirtschaft durch die periodischen Krisen mit ihren verwüstenden Folgeerscheinungen, daher die riesigen Unkosten zur Erwerbung des Absatzes, die Verschwendung für Handel und Reklame, die dieses Wirtschaftssystem charakterisieren.

Wir wollen hier nur von der Produktion selbst sprechen. Von der Tatsache, daß neben den technisch und ökonomisch best eingerichteten Fabriken ein nicht unerheblicher Teil der Produktion noch in recht rückständigen oder schlecht gelegenen Betrieben hergestellt wird. So groß im einzelnen der technische Fortschritt oft ist, so überwältigend seine Erfolge zu sein scheinen, man vergißt nur allzu häufig, daß seine Verallgemeinerung, gerade weil sie ganz in das Belieben der einzelnen gestellt ist, ein häufig recht langsamer Prozeß ist. Gerade je häufiger die Prosperitätsperioden sind, je länger Hochkonjunktoren und Preis-erhöhungen andauern, desto langsamer vollzieht sich die technische Auslese. Das hat darin seinen Grund, daß in Zeiten der Hochkonjunktur, wenn der Absatz flott geht und die Nachfrage womöglich das Angebot überholt, die unter ungünstigeren Bedingungen produzierenden Werke die Preise bestimmen, so daß auch rückständige noch mit Profit weiterbetrieben werden können, während die technisch besser eingerichteten hohe Ertragsprofile machen.

Gilt das schon für die Industrie, so gilt das in noch weit höherem Maße für die Urproduktion, also für die Landwirtschaft, für die Kohlen- und Metallgewinnung. Hier ist es fast stets so, daß die Preise hoch genug sind, um auch die unter den ungünstigsten Umständen arbeitenden Unternehmungen rentabel zu erhalten. Hier ist der Zwang zum technischen Fortschritt am geringsten, und hier erfolgt er auch am langsamsten.

Nun hatten wir etwa seit Mitte der neunziger Jahre bis zum Krieg eine außerordentlich günstige, nur durch ganz kurze Depressionen unterbrochene Hochkonjunktur des Kapitalismus, ganz besonders auch in Deutschland. Die Preise hatten im allgemeinen steigende Tendenz, die Profite waren hoch. Der Absatz der Produkte erfolgte in dieser Periode, wo der Weltmarkt durch die Entwicklung der Weltkriege des Kapitalismus eine rasche Erweiterung erfuhr, verhältnismäßig leicht. So gewaltig die Anwendung der technischen Fortschritte bei den großen und führenden Betrieben war, so erfolgte doch die Ausmerzungen technisch zurückbleibender Betriebe verhältnismäßig langsam. Dies hat zur Folge, daß heute jede Betrachtung der Produktionsverhältnisse selbst in einem in der Anwendung der Technik führenden Lande wie Deutschland immer wieder in geradezu überrollender Weise lehrt, wieviel Rückständigkeit und welche Ökonomie in der industriellen Produktion noch vorhanden ist. Noch viel mehr gilt dies für das Gebiet der Landwirtschaftlichen und der Urproduktion, und es gilt in höherem Grade für Länder mit verhältnismäßig ruhigerer kapitalistischer Entwicklung, also mehr für England oder Frankreich als für Deutschland.

Auch dafür können wir uns auf das Zeugnis Rathenows berufen. Er stellt fest, daß allem technischen Fortschritt zum Trotz die Abwärtstendenzen der Leistungsfähigkeit erstaunlich sind. Rathenow führt dann weiter aus:

Schon bei ersten Prüfung, der auf die Wichtigkeit des Landes, hält nur ein kleiner Teil unserer Unternehmungen und Maschinenfabriken sich entzünden, wo ein Obermeister eines älteren Werkes heimlich mit Spinnereien und Papierfabriken neben an kleinen Wasserläufen in verlassener Gegend, weil vor Zeiten eine gemächliche Wasserkraft zur Verfügung stand, die längst durch taufendpferdige Maschinen ersetzt ist, Maschinen wurden gebaut in der Nähe längst erschöpfter Braunkohlenlager, chemische Fabriken erwachsen in großen Städten, in denen Apotheken oder Chemiker bauten. Man hat die Mittel aber den Entschluß nicht rechtzeitig gefunden, diese Werke zu verlegen; der

Die erste Liste der Kriegsverbrecher.

Berlin, 11. Mai.

In Verfolg der Zusicherung in ihrer Note vom 16. Februar, eingehend und im einzelnen die Straftaten eines jeden, der eines Kriegsverbrechens verdächtig wird, zu sammeln, zu veröffentlichen und der deutschen Regierung mitzuteilen, haben die Alliierten der Reichsregierung heute mit einer Note die erste Namensliste übersandt. Die Liste wird sofort dem Oberreichsanwalt übergeben und, sobald die einzelnen, öfter ungenau wiedergegebenen Namen identifiziert sind, veröffentlicht werden.

Die erste Liste der von den alliierten Mächten zur Aburteilung vor dem Reichsgericht in Leipzig unter Anklage gestellten Personen enthält 45 Namen von Offizieren, Unteroffizieren und einigen Soldaten. Von den einzelnen Beschuldigungen seien folgende erwähnt: General Stenger, Kommandeur der 58. Brigade, wird angeklagt, einen Befehl zur Niederwerfung von Gefangenen und Bewundeten gegeben zu haben; vier Offiziere sollen bei der Ausführung dieses Befehls mitgewirkt haben. Dem General von Oven, früherem Gouverneur von Metz, wird zur Last gelegt, Gewalttaten der Truppen in zahlreichen Fällen im August 1914 gebühret zu haben. Dem General von Bülow, Führer der deutschen Armee und eine Anzahl ihm unterstellter Offiziere werden Gewalttätigkeiten zur Last gelegt, ebenso dem General von Kirchbach. Der Arzt Oskar Riechelsohn, Direktor des Lazarett der 7. Armee wird der Tötung zahlreicher ihm anvertrauter Kranken und Bewunderten durch systematische Mißhandlungen, Diebstahl von Nahrungsmitteln und sonstigem Eigentum seiner Pflichten beschuldigt.

Mehrere Seeoffiziere werden wegen der Torpedierung englischer Hospitalsschiffe angeklagt. Eine Reihe von Offizieren und Unteroffizieren sollen in den Lagern Kriegsgefangene mißhandelt haben.

Verzögerung der Konferenz von Spa?

H. N. Brüssel, 10. Mai.

Wie von außändiger Seite mitgeteilt wird, ist es so gut möglich, daß die Konferenz in Spa bis Ende Juni hinausgeschoben wird.

Der Londoner Korrespondent des „West Posten“ drückt: Am Sonntag habe die deutsche Regierung noch nicht um eine Hinuschubung der Konferenz in Spa gebeten. Die englische Regierung ist angeblich gegen eine Hinuschubung. Doch kommt Ende dieser Woche mit Millerand in London an. Auch der Finanzminister Marsal wird dort eintreffen.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

T. U. Paris, 11. Mai.

Die wirtschaftliche Konferenz, die demnächst stattfinden wird, hat nach französischer Darstellung das doppelte Ziel, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete methodisch zu organisieren und seinen dem Verschiedenen Mächten die Grundlagen für ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen.

Man diskutiert gegenwärtig einen Plan für die Zuteilung der Lieferungen und Arbeiten nach Maßgabe der Leistungen und Fähigkeiten unter Berücksichtigung der Besonderheiten der deutschen und französischen Industrie.

auffelgende Bedarf erfüllt ihre Erträge, obwohl die Arbeiter zum Teil sich um ein Vielfaches höher stellen als bei normaler Produktion; in Großstädten begnügt man sich oftmals mit der Steigerung des Bodenpreises und betreibt die Fabrikation nebenher.

Mit Recht rühmen wir uns unserer Fabrikationsleistungen; sie sind neuer, besser und durchdachter als in England, Frankreich und Belgien. Und dennoch: welche Erfahrungen würde man machen, wenn man sie weit für Werk durchforschte, die Kraftanlagen auf ihren Wirkungsgrad, die Arbeitsmaschinen auf ihre Leistungsfähigkeit, den Arbeitsvorgang auf seine Wirtschaftlichkeit prüfte. Die kolossale Kraftleistung, die in zwei Jahrzehnten ihren Wirkungsgrad verdoppelt, die Kosten elektrischen Stromes haben sich gedrückt; die Kenntnis der Transporteinrichtungen ist zu einer Wissenschaft geworden; es gibt wenig Verrichtungen, die sich dem Geist der Maschine entziehen, der Arbeitsprozess ist aus den Händen des Werkmeisters in die Aufsicht des Ingenieurs und Fabrikleiters übergegangen; doch alle diese Fortschritte sind nur einem Teil unserer Gütererzeugung zugänglich. In einer Zeit, die aus dem Rollen wirtschaften dürfte, die nur die eine Aufgabe kannte: Ware schaffen, war es vergeblich, wenn Produzenten auf Vorteile verzichteten, die eine wissenschaftliche Technik ihnen von Tag zu Tag bot; überdies forderten diese Verbesserungen Aufopferungen, und bei der Verfallung der Erzeugung in willkürlich zerlegte Betriebe, in unübersichtbare Typenanstalten, von der wir reden werden, war das ohnehin Wert nicht immer hoch, nicht immer konzentriert genug, um der Entwicklung zu folgen. Vergewende es Arbeitskräfte und Material, so war das ein Schaden für das Ergebnis, jedoch im letzten Sinne verloschen. Heute ist jeder Verlust, jede Verschwendung Sache der Gemeinschaft; es hat niemand mehr, auch wenn er es begehrt, das Recht, eine Anpassungsmaschine zu betreiben, die das Funktionieren des Fabrikates in die Hand nimmt, so wenig wie jemand das Recht hat, Wert zu zerstören. Hier wird eine der ständigen Umstellungen fühlbar, die die neue Wirtschaft fordert. Der bloße Kohlenverbrauch Deutschlands könnte auf die Hälfte verringert werden, wenn alle Betriebe wissenschaftlich durchgedrungen und geordnet und alle Kraftquellen erschlossen würden. Diese Ersparnis aber würde weit in den Schatten gestellt durch den Gewinn an Arbeit, Material und Transport, durch die Steigerung der Leistungsfähigkeit und Umsatzenge, wenn die Durchschöpfung und Reform sich zugleich auf Lage und Anlage, auf Einrichtung und Betrieb erstreckte.

Erfüllt so die Konkurrenz die ihr ursprünglich zugehörigen Funktionen der technischen Auslese nur äußerst mangelhaft, so ist sie andererseits unmittelfähig Ursache von Verschwendung. Sie führt dazu, daß vielfach statt der billigeren Massenherstellung die verschiedenartigsten Formen und Typen in unwirtschaftlicher Weise hergestellt werden in der Hoffnung, so leichter den Konkurrenzern aus dem Felde zu schlagen. Rathenau sagt darüber:

Das Maß der Verschwendung, die sich aus Massenherstellung ergibt, läßt sich überdenken, wenn man die Verlagerung der einmaligen Kosten, der inneren Reibungsarbeit, der Material- und Zeitverluste, vor allem, wenn man die Möglichkeit vollkommener Betriebsmechanisierung in Betracht zieht; und dennoch wird immer wieder die Verzerrung selbst des geschulten Fachmannes übertrieben, wenn an die Stelle der Einzelanfertigung die gleichförmige Reihe tritt. Eine Maschine, die ohne Berechnung der Entwurfsarbeit in ihrer ersten Ausführung 10 000 Mark kostet, wird unter Umständen bei einer Reihenherstellung von nur hundert Stück sich auf 2-3000 Mark verbilligen; Markte, die in der ersten Zeit spärlicher Gewinnung 20-30 Mark an Herstellungskosten erforderten, werden heute bei unveränderter Gewinnungsweise in Massen für wenige Mark verkauft.

Während innerhalb des einzelnen Werkes die Arbeitsteilung bewirkt und in höchsten Maße durchgeführt wird, bleibt die Arbeitsteilung von Werk zu Werk, von Gruppe zu Gruppe überwiegend dem Zufall überlassen. In den Ländern des höchsten Verbrauchs und der gleichförmigsten Erzeugnisse, in Amerika und England, hat die Gruppenarbeitsteilung, wenn ich sie so nennen darf, die stärksten Fortschritte gemacht; die englische Baumwollindustrie verankert einen großen Teil ihrer weltbeherrschenden Kraft diesem Grundgesetz; es gibt dort gewaltige Werke, die nicht mehr als zwei bis drei Nummern spinnen, während bei uns vielfach mittlere Unternehmen sich abzugeben sehen, gleichzeitig grobe und feine Spinnerei zu betreiben.

Es ist nicht abzusehen, zu welcher Verbilligung und Steigerung der Produktion die wissenschaftlich durchdachte Arbeitsteilung von Gruppe zu Gruppe führen würde. Der Fachmann kann sich von dieser Wirkung ein Bild machen, wenn er erwägt, daß alle mittleren Werke zu Spezialfabriken umgestaltet sein würden, die bei reichlicher, gleichartiger und ununterbrochener Beschäftigung und höchster Vollkommenheit ihrer Einrichtungen für einen einfachen, fest umrissenen Zweck Städte von außerordentlichen Spezialisten halten können, die nicht heute für die, morgen für jene Zufallsarbeit verantwortlich, ihre ganze Kraft der Entwicklung ihres eigenen Sondergebiets widmen. . .

Gelänge es in Deutschland, und es wird gelingen, wenn auch nicht auf dem Wege des freien Spiels, die Normalisierung und Typisierung so weit durchzuführen, als ein wissenschaftlicher Arbeitsprozess es fordert — und dabei würde eine Raumwirtschaft erhalten bleiben, die unseren Stand vor gewanzig Jahren um ein Vielfaches übertrifft —, so wäre bei geeigneter Arbeitsteilung von Werk zu Werk zum mindesten eine Verdoppelung der Erzeugung bei gleichbleibender Einrichtung und gleichbleibenden Arbeitskosten gesichert.

Diese Unwirtschaftlichkeit des Kapitalismus gilt es durch planmäßige gesellschaftliche Organisation der Wirtschaft zu beseitigen. Der Sozialismus bedeutet rationalisierte Produktion, d. h. eine Produktion, die nicht mehr überlassen bleibt der Willkür und der zufälligen Einsicht der Privaten, sondern die gemäß den Gesetzen der Technik und Wissenschaft planmäßig geleitet wird. Die Industriezweige werden zusammengefaßt unter einheitlicher Leitung, die Produktion erfolgt nur in den leistungsfähigsten Betrieben am günstigsten Standort. Alle unnützen Handels-Transporte kommen in Wegfall, ebenso wie alle überflüssigen Transporte. Die Produktion erfolgt nicht mehr, ausgeglichen der Zufälligkeiten und den Zeitverlusten des Absatzes auf einem unübersichtbaren Markt, sondern sie erfolgt für den von der Gesellschaft ermittelten und festgesetzten Bedarf ihrer Glieder. Die unwirtschaftliche Verschwendung hört auf, die Produktion wird gleichmäßiger und deshalb billiger.

Die Wahlbewegung.

Die Reichsliste der U. S. P. D.

Am 11. Mai tagte in Berlin eine gemeinsame Sitzung der leitenden Zentralkörper der U. S. P. D. — Zentralkomitee, Vorstand und Kontrollkommission — mit Vertretern der Bezirke aus dem Reich. In der Sitzung wurde die Reichsliste der Partei für die Reichstagswahl aufgestellt, wobei die Vorschläge der Bezirke und sonstiger proletarischer Organisationen als Unterlage dienten. Die Liste weist folgende Namen auf:

- 1. Tony Sender, Frankfurt a. M. 2. Wilhelm Dittmann, Berlin. 3. Lorenz Breunig, Frankfurt a. M. (Eisenbahner). 4. Dr. Paul Berg, Charlottenburg. 5. Dr. Karl Geyer, Leipzig. 6. Hans Wittmann, Admitberg. 7. Dr. Joseph Herzfeld, 8. Redaktor Buchta, Muenen. 9. Dr. Julius Moses, Berlin. 10. Frida Wolf, Berlin. 11. Paul Sauerberg, Barmen. 12. Vertels, Berlin (Kriegsbeschädigte). 13. Rosemann, Essen (Vergarbeiter). 14. Arno Bruchardt, Chemnitz. 15. Hans Pletner, Hannover. 16. Seydeman, Admitberg. 17. Kinkel, Göttingen. 18. Heinrich Güttemann, Frankfurt a. M. 19. Emil Rauch, Berlin. 20. Rudolf Ernst, Tietlin. 21. August Wefemeyer, Braunschweig. 22. Postdirektor Brandt, Bergedorf. 23. E. Hardt, Remscheid (Nichtlinge aus den besetzten Gebieten). 24. Brunwald, Gding. 25. P. Schulze, Frankfurt a. M. (Eisenbahner).

Die Organisationsleitungen der U. S. P. D. in den einzelnen Wahlbezirken müssen spätestens am 27. Mai dem Reichswahlleiter mitgeteilt haben, daß die Kandidatenliste ihres Bezirkes an die Reichsliste Sender-Dittmann angehängt werden soll, sonst gehen die Reichstimmen der Bezirke verloren.

Wichtig für die Wahlen!

Vorschriften für die Kandidatenaufstellung.

Nach den Ausführungsbestimmungen für die Reichstagswahlen sind von den Wahlleitungen unserer Partei folgende Bestimmungen genau zu beachten:

- 1. Von den auf die Wahlvorschläge gesetzten Kandidaten sind Zustimmungserklärungen an den amtlichen Wahlleiter einzureichen.
- 2. Jeder Kandidat muß dem amtlichen Wahlleiter eine von der Gemeindebehörde seines Wohnorts ausgestellte Bescheinigung einreichen, daß er in der Wählerliste steht oder eine amtliche Wahlauforderung erhalten hat.
- 3. Diejenigen Personen, die einen Wahlvorschlag einreichen, müssen gemeindebehördliche Bescheinigungen einreichen, daß sie in der Wählerliste stehen und wahlberechtigt sind oder eine Wahlauforderung erhalten haben.

Setzt die Wählerlisten ein!

Nur noch bis zum 16. Mai, also bis zum kommenden Sonntag, lassen bei den Gemeindebehörden die Wählerlisten ein. Es ist Pflicht jedes Wählers und jeder Wählerin, sich unverzüglich durch persönliche Einsichtnahme oder durch die Be-

auftragung einer zuverlässigen Person davon zu überzeugen, daß ihr Name in die Wählerliste aufgenommen worden ist. Wer noch keine Wählerkarte erhalten hat, setze sofort die Wählerliste nach.

Wer bis zum 16. Mai die Einsicht der Wählerliste verweigert und auch keine Wählerkarte erhalten hat, der muß damit rechnen, daß er sein Wahlrecht am 6. Juni nicht ausüben kann.

Wer zu befürchten hat, daß er am 6. Juni verreiselt ist, der muß sich von seiner Gemeindebehörde sofort einen Wahlschein geben lassen. Damit kann er in jedem Orte Deutschlands zur Wahlurne schreiten.

Reichstagskandidaturen.

Auf einer Bezirkskonferenz unserer niederrheinischen Parteiorganisation, die am 8. Mai in Solingen stattfand, wurden für die Reichstagswahlen folgende Genossen als Kandidaten aufgestellt: Für den Wahlkreis Düsseldorf-Solingen: 1. Peter Herberich, 2. Otto Groß, 3. Heinrich Mehl, 4. Rosemann, 5. Paul Sauerberg, 6. Peter Herberich, 7. Leon Viel, 8. Frau Böcher, 9. Steinhouer, 10. Güter-Eberfeld, 11. Gold-Düsseldorf, 12. Pierre-Solingen, 13. Freitag-Welbert, 14. Frau Seber-Essen, 15. Schmidt-Düsseldorf.

Für den Wahlkreis Duisburg-Wülheim-Muhr-Krefeld-Mrs. M. - Gladbach die Genossen: 1. Walter Stöcker, Berlin, 2. Thomas Walter, Krefeld, 3. Ungar-Krefeld, 4. Schwarzer-Mrs., 5. Stahl-Gladbach, 6. Cabell-Krefeld, 7. Müller-Wülheim, 8. Peters-Duisburg.

Auf dem Bezirksparteitag der U. S. P. Groß-Thüringen wurden folgende Genossen an die Spitze der Liste gestellt: Wilhelm Bod, Götting, Heinrich Mehrhoff, Esfurt, Dr. Kurt Rosenfeld, Berlin, Frau Mathilde Wurm, Berlin, Dr. Edgar Gohn, Berlin, Emil Hölle, Rena, Guido Heyne-Sahl, Karl Hermann, Eisenach. — Für die Reichsliste wurde der Genosse Kurt Geyer, Leipzig vorgeschlagen.

Der Strohhalm.

Schlemer Regierungsrat Kleinow hat irgendwo eine Rede über den Untergang des deutschen Bürgerthums gehalten. Er findet, daß Deutschland dem „russischen Kommunismus“ und der Hungersnot zusehere, womit für alle seine Zuhörer außer allem Zweifel ist, daß Kommunismus und Hungersnot identisch sind. Er will einen Ausweg finden, indem die jetzige Regierungskoalition ihre „Angstpolitik“ einstellt, die Parteien die Frage der Monarchie, die für das deutsche Volk keine Frage mehr ist, einzuweisen anstehen und zunächst eine Aufbaupartei von Ubert bis Stresemann und Kardorff bilden.

Der „Vorwärts“ berichtet darüber und fügt mit matter Ironie hinzu, daß er zwar noch keine Äußerung des Präsidenten Ebert zu diesem Plan eingeholt habe, daß er aber mit Bestimmtheit sagen könne, kein Mitglied der U. S. P. werde der Partei Kleinow beitreten.

Ob das ganz richtig ist, wissen wir nicht. Wenn wir an Winnig und Klotz denken und uns die Zukunft mancher anderen führenden Herren vorstellen, die sich aus ihren Laten während des Krieges und der Revolution ohne Schwierigkeit voraussehen läßt, so kommen uns einige Zweifel. Aber merkt denn vor allem der „Vorwärts“ gar nicht, wie beschämend es für ihn, für Ebert und für die ganze Partei ist, daß überhaupt ein Mensch auf den Gedanken einer solchen Koalition zur Rettung des „untergehenden Bürgerthums“ kommen und der rechtssozialistischen Partei dabei die Rolle des Strohhalmes zumuten kann?

Noch ein Brief des Kapitäns Ehrhardt.

Die Unerschrockenheit des Kapitäns Ehrhardt übersteigt selbst das an dem an diesem Manne bisher schon gewohnte Maß. Er hat an den Generalmajor Während folgenden Brief geschrieben:

Münster, den 5. Mai 1920.
Hochwohlgeborener Herr!
Hochzuverehrender Herr Generalmajor!

Ihr Hochwohlgeborener melde ich gehorsam, daß ich mich der Verhaftung entzogen habe. Ich habe mit Absicht die Abwesenheit von Euer Hochwohlgeborenen benützt. Die Truppe hatte durch eine Abordnung gefordert, daß ich mich keinesfalls stellen dürfte, daß sie dieses ebenso wie eine gewaltsame Verhaftung verhindern würde und, falls es nicht gelänge, die Forderung der Freilassung unbedingt stellen würde. Ich war, um Unruhen zu vermeiden, gezwungen, der Truppe die Zusicherung meiner freiwilligen Gefangenschaft zu geben. Ich konnte es nicht verantworten, daß meiner Person wegen die Regierung zu Quälereien, die Kampf von Truppe gegen Truppe bringen könnten, gezwungen wurde, noch daß die Brigade durch ihr manneshaftes Einsteigen für mich zu Schaden kam. Weitbestimmend für mich war die Unsicherheit im Reich, so daß keine Gewähr geleistet war, daß ich nach Recht und Gesetz behandelt würde. Eine lange Untersuchungsfrist wäre ich nicht ertragen haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu sein. Euer Hochwohlgeborenen gehorsamer
Gen. Ehrhardt, Nordvorpommern.

Hast zwei Monate sind schon nach dem Kampfbuch vergangen, bei dem dieser Ehrhardt eine führende Rolle gespielt hat. Die Regierung begnügt sich damit, einen Strohbrief gegen Herrn Ehrhardt zu erlassen, ohne ernstliche Anstalten zu treffen, diesen gefährlichen Hochverräter in ihre Gewalt zu bekommen. Im Gegenteil, er durfte unter den Augen dieser Regierung im Reichswehrministerium ein und aus gehen und viele Wochen lang an der Aufstellung und Neuorganisation seiner Reutereittruppe arbeiten, und jetzt hat sie ihm Gelegenheit zum Entweichen gegeben.

Für Redakteur hat diese Regierung nicht die gleiche Milde übrig. Wenn es sich darum handelt, eine proletarische Bewegung niederzuschlagen, so hat die Regierung keine Zeit zu verlieren und sie wendet gegen sie die schärfsten Mittel an. Reutereiter und Hochverräter oder läßt sie frei herumlaufen und gibt ihnen monatelang Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Ueberdies dürfen solche Leute noch Abschiedsbriefe schreiben, in denen sie ihre Handlungen beschönigen.

Man weiß nicht, wer eine komischere und verächtlichere Rolle in diesem Spektakel spielt: ob die Regierung, die sich am Fortschritt heranziehen läßt, oder dieser Kapitän, der das Kaiserreich ergreift, wenn es ihm an den Kränzen zu gehen droht.

So bedeutet Sozialismus ökonomisch die Durchführung aller Organisationsbestimmungen, die heute bereits in unserer Wirtschaft vorhanden sind, in möglichst kurzer Zeit und in möglichst hohem Maßstabe. Das bedeutet auf die Dauer eine außerordentliche Steigerung der Produktivität.

Diese Steigerung der Produktivität wird aber auch erfolgen durch die ganz andere Stellung des Arbeiters in der Produktion. Bis heute ist die menschliche Arbeitskraft vielleicht dasjenige Produktionsmoment, das am wenigsten nach wissenschaftlichen Gesetzen verwendet wird. Die Ausbildung der Arbeitskraft ist in der kapitalistischen Gesellschaft zum großen Schaden für die Produktionsfähigkeit außerordentlich vernachlässigt worden. Man begnügt sich mit ganz primitiven Methoden des Anlernens und selbst die Ausbildung zu höher qualifizierter mechanischer Arbeit ist ganz ungenügend. Es fehlt nicht nur an den nötigen Lehrwerkstätten und Gewerkschulen, sondern der Arbeitsvorgang selbst ist noch lange nicht genügend erforscht. Erst in neuerer Zeit haben sich die Anfänge einer eigenen Wissenschaft entwickelt, die anstatt der bisherigen empirischen, erfahrungsmäßigen, seit Jahrzehnten unteränderten Methoden auf Grund wissenschaftlicher Einsicht den Arbeitsprozess zu gestalten trachten. Aber diese Methoden bedeuten im kapitalistischen System zugleich neue Ausbeutungs- und Erhöpfungsmethoden der Arbeitskraft. Erst in einer sozialistischen Gesellschaft werden sie zum Nutzen der Gesamtheit werden können. Erst in einer sozialistischen Gesellschaft werden sie auch wirklich fruchtbar werden, weil sie die unumgängliche Mitwirkung der Schaffenden selbst finden und auf ihr freudiges Mitinteresse zählen können.

So wird eine neue, wirkungsvollere Betätigung der menschlichen Arbeitskraft durch den Sozialismus möglich. Die andere Vorbedingung für die höchstmögliche Steigerung der Produktivität, die die technische und ökonomische Neuorganisation erst zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit führt.

Keine Verhandlung mit Dänemark. Amtlich wird gemeldet: Der deutsche Gesandte in Kopenhagen hat dem dänischen Minister des Auswärtigen den Vorschlag gemacht, daß zwischen Deutschland und Dänemark ein Abkommen zum Schutze der gegenseitigen Handelsinteressen abgeschlossen wird. Der dänische Minister des Auswärtigen hat diesen Vorschlag abgelehnt.

Die Polenwahlen in Westpreußen. Nach dem polnischen amtlichen Wahlergebnis im Wahlkreis Graudenz wurden sieben Polen und vier Deutsche gewählt.

Heute Zahlabend in Groß-Berlin.

Räteorganisation oder Gewerkschaftsfiliale.

Von Ernst Däumig.

Der große Währungsprozess, der durch unsere Zeit hindurch geht, läßt kein Gebiet des menschlichen Gemeinschaftslebens unberührt. Er vollzieht sich auf dem Untergrunde der gewaltigen sozialen Revolution, und seinem Einfluß kann sich auch der fanatischste Feind und Bekämpfer dieser Weltrevolution nicht entziehen. Auch den politischen Parteien bleibt diese Währung nicht erspart. In allen politischen Parteien vollziehen sich Reibungen und Auseinandersetzungen, in ihren Mitgliedschaften ist überall eine Abwanderung nach rechts oder links zu konstatieren. Die Frauen, mit denen sich heute die politische Welt zu beschäftigen hat, gehen eben weit über den Rahmen der althergebrachten Partei- und Fraktionspolitik hinaus; die gegenwärtige Periode des verhängnisvollen Klassenkampfes stellt wirtschaftliche und politische Probleme von weittragender Bedeutung auf, mit denen sich jeder Politiker wohl oder übel auseinandersetzen muß.

Auch unsere Partei kann sich diesem Schicksal nicht entziehen. Es wäre sehr kurzschichtig und durchaus nicht zum Nutzen einer Weiterentwicklung der proletarisch-revolutionären Bewegung in Deutschland, wenn man sich gegen die Tatsache blind stellen wollte, daß innerhalb unserer Partei noch manche Frage der Klärung harret. Wir haben uns in unserem Leipziger Aktionsprogramm wohl theoretisch eine Grundlage für die Verwirklichung des Sozialismus geschaffen; in manchen sehr wichtigen Fragen besteht aber in Bezug auf konkrete Anwendung der Programmpunkte im Tageskampfe noch manche Meinungsverschiedenheit. Ich denke da an die sehr verschiedenartige Beurteilung der Beziehung zwischen Partei und Räteorganisation, sowie der Beziehung zwischen Räteorganisation und Gewerkschaften. Auch die praktische Auslegung und Anwendung des Begriffs: Revolutionierung der Gewerkschaften — bedarf in unseren Reihen noch sehr der Klärung.

Brennend geworden ist in diesen Tagen die Frage, in welchem Verhältnis in Zukunft die Betriebsräte zu den Gewerkschaften zu stehen haben. Für die alte Gewerkschaftsbürokratie sowie für die rechtssozialistische Partei mit ihrem demokratischen Fettschinken ist die Frage sehr schnell gelöst. Diese Kreise verschließen sich bewußt und verstockt dem revolutionären Ursprung des Rätegedankens. Die alte Gewerkschaftsbürokratie, die aus ihrer Politik des 4. August während der Kriegszeit hinüber jongliert ist in die Politik der Arbeitergemeinschaft, kann natürlich nicht angeben, daß die Betriebsräte den Part, den die Gewerkschaftsführer mit den industriellen Kapitänen in der Arbeitergemeinschaft geschlossen haben, durch seine Tätigkeit fördern, die eine harte Kontrolle, als letztes Ziel aber die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in die sozialistische zum Ziele hat. Es ist daher durchaus zu verstehen, daß der kapitalistischer orientierte Gewerkschaftsbund den Betriebsräten jede Selbständigkeit und das Wirtschaftsleben revolutionierende Regung unmöglich machen will. Aus dieser Erwägung heraus müssen sie sich scharf gegen eine selbständige Organisation der Betriebsräte wenden.

Der Kampf gegen diese alte, verknöcherte Gewerkschaftsbürokratie würde nach den Erfahrungen, die die Arbeiterchaft im Laufe von 16 Revolutionsmonaten hat machen können, kein allzu schwerer sein. Die Arbeiterchaft wird ja sehr bald merken, daß diese Gewerkschaftsführer, obwohl sie in den Märztagen, getrieben durch die radikalisierten Massen, das politische Kampffeld beschränkt haben, in ihrer Wesensart dieselben geblieben sind. Bedenklich ist nur, daß sie getreue Anhänger sind bei den Gewerkschaftlern, die bis in die Märztagen hinein den Kampf gegen die alte Gewerkschaftsbürokratie führten, d. h. durch die in den Gewerkschaften tätigen und angestellten U. S. V.-Genossen, von denen wir eine Revolutionierung der Gewerkschaften erwarteten.

Es kann hier nicht näher untersucht werden, inwieweit das Bündnis zwischen Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsopposition ein politischer Fehler war. So viel steht jedenfalls fest, daß unsere Gewerkschaftsmitglieder dadurch in ein Abhängigkeitsverhältnis von der Politik der Regierenden geraten sind, und daß sie selbst sich jeden Tag mehr in diese Abhängigkeit festrennen. Ein Beweis dafür ist der Beschluß der Berliner Gewerkschaftskommission vom 6. d. M., mit dem die Berliner Gewerkschaftsleiter sich in die gleiche Kampfstellung gegen eine selbständige Organisation der Betriebsräte begeben, wie die alte Gewerkschaftsbürokratie und die rechtssozialistische Partei. Da die Berliner Gewerkschaftskommission zum größten Teil aus U. S. V.-Genossen besteht, hätte man von ihnen etwas mehr Rücksicht auf unser Leipziger Aktionsprogramm erwarten sollen.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle ausführlich den Beweis zu erbringen, daß die alte Berufsgewerkschaft gar nicht in der Lage ist, der Aufgabe der Betriebsräte, als kontrollierender und schließlich ausschlaggebender Faktor im Produktionsprozess zu wirken, gerecht zu werden. Ich will hier nur feststellen, daß der Kampf gegen eine selbständige Räteorganisation in Widerspruch steht mit unseren, auf dem Leipziger Parteitag festgelegten Grundlinien. In unserem Aktionsprogramm heißt es ausdrücklich, daß die Arbeiterklasse zur Durchführung ihres Kampfes neben der Partei und neben den Gewerkschaften, die sich zum unbedingten proletarischen Klassenkampf bekennen, und zu Kampforganisationen der sozialen Revolution umgestaltet sind, auch das revolutionäre „Räteystem“, das die Arbeiter zum revolutionären Handeln zusammenschließt, bedarf. Und weiter heißt es:

... Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei steht auf dem Boden des Räteystems. Sie unterstützt alle Bestrebungen, die Räteorganisation schon vor der Eroberung der politischen Macht als proletarische Kampforganisation für den Sozialismus auszubauen und in ihr alle Hand- und Kop-

arbeiter zusammenzufassen und sie zu Schulen für die Diktatur des Proletariats.

Damit ist klar und deutlich gesagt, daß die Unabhängige Partei schon heute für den Aufbau und Ausbau einer Räteorganisation eintritt, und diese Organisation kann zunächst naturgemäß nichts anderes sein als eine organisierte Zusammenfassung der Betriebsräte. Wenn unsere Genossen in der Gewerkschaftskommission glauben, sich so ohne weiteres über diese, immerhin nicht unwichtigen Programmpunkte hinwegsetzen zu können, so hat die Partei alle Ursache, auch ihrerseits zu dieser Auffassung Stellung zu nehmen und klar zum Ausdruck zu bringen, ob sie damit einverstanden ist, daß das kümmerliche und reichlich blutarme Kind der letzten Revolutionsmonate, die Institution der Betriebsräte, in die Pflegestätte der alten Gewerkschaften gegeben wird, ob die Betriebsräte nichts weiter als zu Anhängeln der Gewerkschaften und damit letzten Endes zu Agenten der Arbeitergemeinschaft herabgedrückt werden sollen. Wir sind der Auffassung, daß dann weder an eine Revolutionierung der Gewerkschaften in Richtung auf den Industrieverband noch an eine Aufrechterhaltung des Räteystems und des Rätegedankens zu denken sein wird. Es handelt sich bei dieser Frage nicht um eine leere Organisationsstreiterei, sondern um die Entscheidung, ob unsere Partei ruhig und teilnahmslos Bestrebungen zusehen soll, die die schleichende Krise, in die die deutsche soziale Revolution geraten ist, zum Schaden des gesamten Proletariats verlängern und letzten Endes den proletarischen Kampf um den Sozialismus verjümpfen und verjäten lassen muß.

Ich glaube mit Sicherheit annehmen zu können, daß bei der großen Mehrheit der Arbeiter in den Betrieben der Rätegedanke so fest Wurzel geschlagen hat, daß den Arbeitern die Notwendigkeit einer selbständigen Räteorganisation ohne weiteres einleuchtet. Wenn die Gewerkschaftsinstanzen sich diesem Gedanken entgegenstellen, so hat es seine guten Gründe, auf die einzugehen ich mir für heute erheben will. Doch aber nicht nur wir, auch die Räteorganisation eingetragenen Genossen von der Notwendigkeit einer selbständigen Räteorganisation überzeugt sind, mag ein Zitat aus der Broschüre des „Freiheit“-Redakteurs Genossen Richard Seidel*) beweisen, der u. a. auf Seite 35 seiner Broschüre schreibt:

... Aus alledem geht hervor, daß die Aufgaben der Räteorganisation nur durch sie erfüllt werden können, nicht durch eine andere Organisation, etwa durch die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften werden nach lange Organisationen zur Vertretung von „Arbeitnehmerinteressen“ bleiben müssen, während die Zwecke der Räteorganisation auf dem Gebiet der Betriebs- und Produktionsleitung liegen. Es bedarf keiner langen Überlegungen, um einzusehen, daß sich diese ganz verschiedenen Aufgaben nicht miteinander vereinen lassen, woraus folgt, daß es zur Erfüllung der Räteaufgaben einer besonderen unabhängigen Organisationsform bedarf, die die Befehle ihres Werdens und Wirkens wohl mit Rücksicht auf die gesamte Arbeiterbewegung und ihre anderen Glieder, aber doch selbständig entwickelt und vertritt.

Sache der Partei wird es jetzt sein, zu entscheiden, ob sie die alles andere als rätefreundliche Haltung ihrer Mitglieder in der Berliner Gewerkschaftskommission gutheißt und sich nur mit einem platonischen Bekenntnis zum Räteystem begnügen will, oder ob sie schon jetzt klar und unambiguously für eine Räteorganisation eintritt, die ein Stück Vorarbeit im Kampfe um die politische und wirtschaftliche Macht des Proletariats zu leisten hat. Je schneller diese Klarheit herbeigeführt wird, desto eher wird der Ausschlag der Genossen in unserer Partei herbeigeführt und damit die Missung des Proletariats für die unvermeidlichen Entscheidungskämpfe der Zukunft gefördert werden.

Es mag ehrenvoll für mich sein, daß der Genosse Däumig eine Äußerung von mir benutzt, um sie in einem für die Zukunft der Organisation der Betriebsräte wichtigen Augenblick zur Begründung der von ihm und den übrigen Genossen von der Betriebsrätezentrale vertretenen Auffassung heranzuziehen. Aber ich muß doch — bei aller Zurückhaltung, die ich in der gegenwärtigen Auseinandersetzung zwischen der Rätezentrale und den Gewerkschaften als Außenstehender üben möchte —, um Regendenbildungen vorzugeben, darauf aufmerksam machen, daß man eigentlich keinen Abseh von einigen Zeilen aus einer 40 Seiten starken Broschüre herausgreifen und isoliert wiedergeben soll. Ich habe allerdings gewisse Bedenken gegen eine allzu enge Verkopplung der Betriebsräte mit den Gewerkschaften, die in der Broschüre genau dargelegt sind. Aber ebenso scharf wird in der Broschüre betont, daß auch die Gewerkschaften ein starkes Interesse an der Arbeit der Betriebsräte haben. Wenn sich also die Arbeiterchaft zur Bildung einer besonderen Räteorganisation entschließt, so ist die Voraussetzung für ein fruchtbares Arbeiten nicht nur eine möglichst klare, sorgfältig durchgeführte Teilung und Begrenzung der Arbeitsgebiete, sondern noch weit mehr ein schiedliches Hand-in-Handarbeiten zwischen beiden Organisationsformen. Gerade darauf habe ich in der Broschüre das größte Gewicht gelegt, und ich hoffe immer noch, daß es dazu kommen wird. Wenn es in dieser Hinsicht gegenwärtig ein wenig kritisch aussieht, so sieht es mir nicht zu, nach den Ursachen dafür zu forschen. Aber wenn man schon eine besondere Räteorganisation einrichten und das Arbeitsgebiet mit den Gewerkschaften teilen will, so ist es selbstverständlich, daß die außerhalb der Gewerkschaften stehende Rätevereinigung sich nicht ausgesprochen gewerkschaftliche Aufgaben stellt, wie es jetzt schon geschieht. Auf solche Art muß eine Räteorganisation gegen die Gewerkschaften entstehen, und an eine solche habe ich allerdings nie gedacht. Rich. Seidel.

Besiglicher Eisenbahnerstreik. Auf der Eisenbahnlinie von Mons und in der Gegend ist der Generalstreik ausgebrochen. Die Streikenden fordern eine Verbesserung ihrer Löhne. Der Streik ruht.

*) Die Gewerkschaften in der Revolution. Von Richard Seidel, Verlag Verlagsgenossenschaft „Freiheit“.

Klassenkampf in Frankreich.

Auflösung der Confédération générale du Travail.

Die französische Streikbewegung gewinnt immer größere Ausdehnung und nimmt immer schärfere Formen an. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir es bei dieser Bewegung mit einer ungemein energiegelassen und nachhaltigen Aktion der französischen Arbeiterklasse zu tun haben. Der Kampf geht nicht in erster Linie um materielle Interessen, sondern er erwidert sich aus der Solidaritätsbewegung für die Eisenbahner und läuft nun aus in einen allgemeinen Kampf um die Anerkennung der organisierten Arbeiterkraft überhaupt.

Welcher Charakter dieser Streikbewegung innewohnt, geht am deutlichsten hervor aus den Abwehrmaßnahmen, die die französische Regierung trifft. Der französische Ministerrat hat den Justizminister aufgefordert, eine Untersuchung gegen den allgemeinen Arbeiterverband C. G. T. zum Zweck seiner Auflösung einzuleiten, und zwar auf Grund der Artikel 5, 6 und 7 des Gesetzes vom 21. März 1884, die den Syndikaten und den Vereinigungen der Berufsvereinigungen nur das Recht auf Vorbereitung und Verteidigung von Berufsinteressen geben.

Diese Aufforderung zur Auflösung der Confédération générale du Travail ist ein Schlag in das Gesicht der französischen Arbeiterklasse. Wie wird sich das französische Proletariat das Recht nehmen lassen, durch seine selbstgeschaffenen Organisationen wirtschaftspolitische Kämpfe zu führen und die Anerkennung dieser Organisationen durchzusetzen. Das Vorgehen der französischen Regierung kann nur eine Verschärfung des Streiks zur Folge haben. Es fördert aber auch mächtig das Klassenbewußtsein und den Kampfwillen der französischen Arbeiterklasse.

Der Streik greift fortwährend auf andere Industrie- und Betriebszweige über. Der Verwaltungsrat der C. G. T. hat am Montagabend die Arbeiter in der elektrischen Industrie aufgefordert, sich dem Streik anzuschließen. Die Elektricitätsarbeiter haben demgemäß beschloßen, jedoch noch keinen bestimmten Zeitpunkt festgesetzt. Ebenfalls haben die Angestellten der Untergrundbahn Montag nacht den Ausstand beschloßen.

Davas meldet aus Marseille, daß auch dort die Metall-, Bau- und Transportarbeiter sich dem Streik anschließen haben. In Nantes sind die Metallarbeiter in den Ausstand getreten. In Le Havre hat das Personal der Straßenbahnen den Streik abgelehnt. Im Westen von Ungen hat sich, wie aus Lille gemeldet wird, die Zahl der streikenden Bergarbeiter gestern Abend vermehrt. Weiter wird aus Lille gemeldet, daß in dem Berggebiet des Nordens der Ausstand der Arbeiter unter Tage allgemein ist.

Die Lage im französischen Seeleutestreit.

Der Seeleute-Verband erklärt in einem Manifest, daß die ganze Handelsflotte und die Küstenschifffahrt in allen größeren Häfen stillgelegt.

Weitere Verbesserung der deutschen Valuta.

Die Bewertung der deutschen Mark ist am Dienstag in Zürich auf 11,10 gefallen. Die Valuta hat damit ihre Erholung vor einem Monat schon überholt und fast den Stand von Ende Dezember 1919 erreicht. Der Kurs der deutschen Mark bewegte sich in Zürich in folgender Kurve: Die Markparität, also der normale Stand der Valuta, betrug in schweizerischen Franken 123,457. Am 2. Januar 1919 stand die Mark auf 60,50; sie sank bis Ende März 1919 auf 49,50, bis Ende September 1919 auf 23,75, bis Ende Dezember 1919 auf 11,50, bis Ende Februar 1920, wo die deutsche Valuta den tiefsten Stand erreichte, auf 6,15. Anfang März begann die Valuta wieder zu steigen; am 12. März wurde die deutsche Mark in Zürich mit 8,15, am 13. April mit 10,50 bewertet. Am 16. April war sie wieder auf 8,00 gefallen. Seitdem hat sie sich langsam erholt, bis sie gestern auf 11,10, also fast das Doppelte ihres tiefsten Standes gekommen ist.

Die Verbesserung der Valuta muß als notwendige Folge die Senkung der Preise für die im freien Handel befindlichen Waren, die sich bereits den Weltmarktpreisen angepasst hatten, zur Folge haben. Vorläufig aber folgt das interessierte Kapital nur sehr zögernd diesem Vorgange. Die Waren werden zurückgehalten; auf der anderen Seite aber schränken auch die Konsumenten ihre Käufe ein, weil sie auf den noch nichtigen Rückgang der Preise warten. So ist eine allgemeine Geschäftskrise, besonders im Großhandel eingetreten, die schon ihre Wirkungen auf die Produktion auszuüben beginnt.

Die deutschen Truppen in der neutralen Zone.

Berlin, 11. Mai.

Wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, beträgt die deutsche Truppenmacht im neutralen Gebiet seit gestern neunzehn Bataillone, neun Eskadrons und zwei Batterien; sie bleibt also mit einer Batterie und einer Eskadron unter dem nun ausstehenden Maße. Dem General Koller ist von dieser Tatsache Mitteilung gemacht worden. Er hat den Major Graves zur Nachprüfung in das Ruhrgebiet entsandt.

Der Polenstreik in Oberschlesien.

Der Streik im ober-schlesischen Bergbau scheint ausnahmslos nationalpolnischen Charakter zu erlangen. Die deutsche Arbeiterchaft hat sich nicht beteiligt. Nach neueren Meldungen hat sich die Streiklage wesentlich gebessert. Auf den Gruben des Zentralkohlenreviers sind fast schon bis fünfzig auf denen des Südpolenreviers fünfzig bis sechzig vom Hundert ausständig. Einige Gruben sind bereits voll eingefahren.

Beuthen, O.-S., 11. Mai.

Die polnischen Gewerkschaften ertönen einen Aufruf, Mittwoch früh die Arbeit wieder aufzunehmen.

Sieg der Revolution in Mexiko.

Die Stadt Mexiko ist in den Händen der Revolutionäre. Carranza ist gefangen genommen worden. Außer Mexiko ist die Stadt Puebla eingenommen worden, ebenso haben sich weitere Staaten der Revolution angeschlossen.

An der Spitze der neuen Regierung stehen Guerra und Calles, der Anführer von Sonora.

Dritter Verbandstag des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes.

Dritter Tag.

Zur Diskussion zum Geschäftsbericht beurteilt Friedrich-Göppingen die Handlungsweise des Vorstandes...

Ruth-Heutling versucht in seinen Ausführungen den Vorstand zu verteidigen.

Reiter-Düsseldorf stellt in seinen Ausführungen fest, daß Páplow für den Besetzungszustand gestimmt hat...

Gähe-Wremen schildert die Ursachen, die zum Konflikt mit dem Vorstand geführt haben.

Kaiser-Berlin ging zunächst auf den Brief des Vorstandes betreffs der Baustelle Köpenick ein. Er verlangte vom Vorstand, in Zukunft die erforderlichen Gelder zu bewilligen...

Charakteristisch hervorzuheben ist noch eine Aussprache von Friedrich-Rödin, der den Ausschluß derjenigen Mitglieder fordert...

Gewerkschaftliches.

Tarifverhandlungen im Versicherungsgewerbe.

Am gestrigen Dienstag sahen die eingetragenen Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsgewerkschaften ein. Regierungsrat Dr. Heine...

Generalversammlung der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Am 9. Mai fand im Saale der Königshofbank die Generalversammlung der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen statt.

Den Geschäftsbericht vom 1. Quartal erstattete der Vorsitzende Hübner. Trotz der manchmal recht namhaften Lohn-erhöhungen kann von einem auskömmlichen Existenzminimum für die in Frage kommenden Berufsgruppen nicht die Rede sein.

In der Diskussion wurde das Verhalten einer kleinen Minorität von Gastwirten zu dem bestehenden Kampf der Brauereiarbeiter in das richtige Licht gestellt.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

Und dort in unermessenen Weiten, dahinter dem Allem, wo kein Stern mehr leucht, waltet, was die Maria-den Stäubchen auslenden, erglänzen, wirbeln macht...

Aus solch innerster Liebe brach wohl die heilige Flamme der Offenbarung hervor, und für den, der getreulich ihre Wärme und Segnungen spendet, kommt die Stunde...

Der junge Priester breitete die Arme gegen den Himmel; da tauchte etwas zwischen den Gräbern, eine Maus, oder eine Eidechse, er schrak leicht zusammen und sah eine Weile nach dem welligen Rasen hinüber...

„Dem Herrn allein die Ehre und mir den Frieden des Wandels nach seinem Worte.“

„Ach, nur selten sind jene Augenblicke überwältigender Begeisterung, in denen der Mensch gleichsam einen Weg aus sich heraus und über sich hinweg findet! Nicht zerrt das Alltägliche ihn wieder an sich und stopft ihn unter den gewohnten Hausrat, der fast zu einem Teil des Selbst geworden ist...“

„Schon am nächsten Nachmittag traf der Kaplan wieder in der dumpfigen Arbeitskammer. Vor der Türe derselben klopften der Varrer, von Zeit zu Zeit schaltete

Schreibweise der „Deutschen Gastwirte-Zeitung“ einer scharfen Kritik unterzogen. Mit Entschiedenheit müsse dagegen Verpöpfung eingelegt werden...

Der gedruckt vorliegende Kassenbericht fand einstimmig Annahme. Die Einnahmen und Ausgaben für die Hauptkasse betragen 62.761 M. Das Lokalkassenvermögen 74.647 M.

Ebenfalls Annahme fand der Antrag des Vorstandes und der Betriebsvertrauensleute, anstatt vom 1. Juli schon von der 21. Woche ab den vom Verbandesrat beschlossenen erhöhten Beitrag von wöchentlich 2,50 M. zu erheben.

Zum Schluß verweist Gorbis noch auf die Tätigkeit des ersten Vorsitzenden. Am 25. Mai werden es 25 Jahre, daß Hübner diesen Posten ununterbrochen bekleidet. Ein im Sinne des Redners von den Vertrauensleuten gestellter Antrag, in welchem die Verdienste Hübners, welche er im Interesse der Zahlreiche Berlin geleistet, gewürdigt werden, findet einstimmig Annahme.

Abschluß der Tarifverhandlungen für die Handels- hilfsarbeiter im Textil-Großhandel und der Bekleidungs- industrie.

Für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 6. 1920 werden folgende Lohnsätze gezahlt: Für männliche Arbeitskräfte von 14 bis 16 Jahren 60 M., von 16 bis 18 Jahren 60 M., von 18 bis 20 Jahren 135 M., über 20 Jahre 200 M. pro Woche...

Generalversammlung der Schuhmacher.

Die Berliner Verwaltungsstelle des Schuhmacher-Verbandes hielt am Montag ihre ordentliche Generalversammlung ab, in der der Bevollmächtigte Stadtmann des Geschäftsberichts des beschlossenen Quartals und Vöhrler den Kassenbericht gab.

Die Versammlung beschäftigte sich dann eingehend mit dem in Frankfurt am Main abgeschlossenen Reichstaxi für die Schuhindustrie. Dieser ist im Vorlauf in Nr. 19 des Schuhmacher-Fachblattes veröffentlicht worden.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab Rating den Bericht vom letzten Verbandstag, über den wir bereits ausführlich berichtet haben.

Eine fortschrittsfeindliche Firma.

Mit der Firma Dr. E. F. Guth, Wilhelmstraße 130/32, mußte sich die Gewerkschaft schon öfters beschäftigen. Bekanntlich sah diese Firma ihre Pflichten, die ihr aus dem Betriebsratsgesetz erwachsen, recht eigenartig an.

innen ein klaffender Riß. Als es dem alten Herrn zuviel ward, vollerte er lachend hinein. „Nieber Herr Seberl, nein, das kann nit weiter so fortgehen, die Verantwortung nimm ich nit auf mich.“

Gelenens Sadre in Reichstabelle war ein aufrichtiger, der Ausbruch ihres Jammers kein gemachter, berechneter. Sie fürchtete eine Verweigerung der Absolution, eine entehrende Bloßstellung vor den Leuten, oder irgendein anderes, sie wußte selbst nicht was, das ebenso all ihre Ausichten und Pläne für die Zukunft zernichten konnte.

Zur Stunde aber, wo Kaplan Hilgenlöcher vom Varrer übertrakt wurde, mußter sie ihren Brautsohn, der über ihrem Bette ausgebreitet lag, und trällerte dabei und sang Schnababüßeln.

„Kein' Raß, was nit maßt, kein' Spah, was nit staßt, kein' Vän'rin, was laßt, und 'n Mon nit betrügt.“

Das war gestern eine Weicht' gewesen! Ei, wohl, eine schwere, harte Weicht'. Gott sei Dank, daß es überstanden war!

Der alte Varrer kannte keine Weichtkinder und war überzeugt, daß einige von ihnen nur durch geänderte Verhältnisse, in die sie sich wohl oder übel schiden mußten, zur Vernunft zu bringen wären, darum sah er es wohl auch gerne, wenn die Hinkhoferische Dirn unter die Haube kam, und darum sagte er, bezwichtigt seiner Weichte — da ihn ein seltsam Mißtrauen gegen einen beidseitigen, nachhaltigen Erfolg derelben beklagten mochte — zu dem Kaplan: Sie können dabel was lernen!

Damit bebielt er Pech.

Kassenboten-Glend.

Wie die Angestellten und Arbeiter, so sind auch die Kassenboten der Industrie und des Handels bestrebt, ihre überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

Die Firma V. Brunnighaus Nachf., Große Frankfurter Straße 16, entlohnt ihren seit 24 Jahren dort tätigen Kassenboten mit Lohne und Löhne 300 Mark pro Monat, was als Verteilung den tarifmäßigen Lohn verlangt, erhält er die Kündigung.

Der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, Köpenicker Straße, zahlt seinen Kassenboten bzw. Beitragelassierten noch einen Monatslohn von 100 Mark und einige Prozente.

Diesem Glend der Kassenboten kann nur ein Ende bereitet werden, wenn sich dieselben einmütig ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Transportarbeiterverband, angeschlossen.

Verband der Schiffszimmerer. Mittwoch 6 Uhr im „Nordgrafen-Vereinshaus“, Markgrafen-Damm 34: Vollversammlung aller Poole- und Schiffbauarbeiter-Groß-Berlins.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

Die Kollage der Angestellten im Seifenhandel ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Trotzdem im Seifenhandel gute Verdienste erzielt werden, gibt es in einigen Filialen noch Verkaufserlösen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 160 bis 180 Mark.

